Entomologische Fragmente

von

Hrn. **Schmitt**, evang. Pfarrer zu Mainz.

---

1. Entwicklungsgeschichte von *Gracilia pygmaea Fabr.*

Durch die Güte eines meiner entomolog. Correspondenten des Herrn Forstkandidaten Schenk in Darmstadt, erhielt ich voriges Jahr mehrere birkene Fassreifen, welche mit Larven besetzt waren. Die Reifen hatten um Fässer mit Schiesspulver gelegen und waren abgenommen worden, weil man fürchtete sie möchten, durch den Wurmfrass geschwächt, die Fassdauben nicht mehr zusammenhalten können. An allen Reifen befand sich noch die Rinde, mit der den Birkenschösslingen eigenthümlichen feinen und dünnen Oberhaut. Die Reifen selbst waren kaum fingerbreit. Die Oberhaut der Rinde war hier und da gesprungen und hatte sich abgelöst, und hier wurde auch an dem hervordringenden Wurmmehl bemerkbar, dass ein Insekt darin hause. Lösete man die Oberhaut weiter ab, so fand man die ganze Rindensubstanz in solches Mehl verwandelt, und entfernte man auch dieses, so wurden die Larvengänge sichtbar, die noch durch den Splint bis auf das Holz gingen. Die Larvengänge waren sämmtlich ungefähr $\frac{1}{2}$ — 1''' breit, liefen in einer geschlängelten Linie bald gerade aus, bald quer, jedoch so, dass keiner in den andern einmündete, sondern da, wo Längsgänge und Quergänge sich berührten, war immer eine kleine Erhöhung oder Rippe stehen geblieben, welche sie von einander trennte. Die Larven, deren nicht viele vorhanden waren, hatten eine Länge von 2 — $2\frac{1}{2}$''', waren platt gedrückt, von gelblich weisser Farbe, mit feinen Härchen besetzt, die an den Seiten und um den Kopf am dichtesten standen. Der Kopf war breit und flach, von etwas dunklerer Farbe, die sehr kleinen Fühler 4gliedrig, der Kopfschild hornartig und an der Basis sehr fein nadelrissig. Die Oberkiefer waren klein, gedrungen und stark; die Lefze halbzirkelförmig, die Unterkiefer zweilappig mit 3gliedrigem Taster, die Lippe dreieckig mit 2gliedrigem Taster. Die Leibesringe waren vom 4ten anfangend stark geschnürt und bedeutend schmäler wie die ersten, auch nicht so platt gedrückt. Die Füsse fehlten, an ihrer Stelle fanden sich kleine warzenartige Er-

höhungen, die von starken Runzeln umgeben und durch eine Querrunzel in der Mitte getheilt waren. Die Larven gaben sich hiernach als zu den Larven der Longicornen gehörig zu erkennen, und da sie durch die bedeutende Einschnürung ihrer Leibesringe sich als ausgewachsen darstellten, so hielt ich sie anfangs für Larven von Saperda praeusta, mit denen sie allerdings manche Aehnlichkeit hatten, doch waren sie durchgängig viel grösser und flacher. Zur Verpuppung bohrten sie sich in das Holz ein und machten sich ihre Wiege in der Nähe der Markröhre. Wahrscheinlich wählen sie sich in den ungespaltenen Zweigen die Markröhre selbst zu diesem Zwecke aus, wie ich dieses auf ganz ähnliche Weise bei Pogonocherus hispidus immer beobachtete. Ungefähr 4 Wochen nach der Verpuppung, in der ersten Hälfte des Monats Juni kam der Käfer zum Vorschein. Er nahm seinen Ausgang aus der Wiege durch den Larvengang, dessen Ausmündung oval, an der Unterseite immer flach und glatt, an der Oberseite fcharfkantig war. Noch ehe der Käfer zum Vorschein kam, wusste ich, dass es Gracilia pygmaea war, da mir von Darmstadt bald nach dem Empfang der Larven auch der Käfer zugeschickt worden war, der sich nach der Bestimmung des Herrn Dr. Schmidt in Stettin als der oben genannte erwiesen hatte. Herr Dr. Schmidt theilte mir zugleich mit, dass er das nämliche Thier einst in Stettin in einem Zimmer mit birkenen Möbeln gefangen habe, und Hr. Förster von Aachen hatte ihn auf ganz gleiche Weise, wie ich, aus birkenen Fassreifen erhalten, wie er mir bei seiner Anwesenheit bei der 20. Versammlung der Naturforscher und Aerzte hier erzählte. Es scheint demnach, dass dieser Käfer sehr weit verbreitet ist, vielleicht in ganz Deutschland vorkommt, und dass die Birke seine eigentliche Nahrungspflanze ist. Da er indessen nur selten vorkommt, auch nur wie aus den angegebenen Beispielen erhellt, todtes oder verarbeitetes Holz angreift, so kann er wohl nicht zu den besonders schädlichen Forstinsekten gezählt werden. Uebrigens ist dieser Käfer ein ungemein behendes und lebendiges Thier, an dessen raschen und wahrhaft gracilen Bewegungen ich mich oft ergötzte, und der daher, und wegen seiner schönen Form, seinen Namen wohl mit Recht trägt.

Da ich begierig war, seine Lebensweise vom Ei an kennen zu lernen, so liess ich die ausgegangen Käfer im Glase, worin ich sie erzogen hatte, beisammen. Sie begatteten sich bald, und schon einige Tage nach der Begattung

fand ich das Weibchen mit Eierlegen beschäftigt. Die Eier wurden an den Stellen, wo kleinere Zweige aus dem Holze hervorgewachsen waren, oder wo die dünne Oberhaut der Rinde aufgeborsten war, oder endlich, wo sich Erhöhungen und Wärzchen auf derselben fanden, abgelegt. Es fanden sich in der Regel 3 — 4 Eier beisammen. Sie waren sehr klein und nur mit Mühe zu erkennen, von hellweisser Farbe und elliptischer Form. Nach ungefähr 6 Tagen kamen die Lärvchen zum Vorschein und fingen sogleich an, sich in die Rinde einzubohren. Sie nährten sich zuerst von der zarten Rindensubstanz, und nur, als sie grösser geworden waren, gingen sie tiefer und gruben sich nun in den Splint ein, wo sie ihre bleibenden Gänge anlegten. Sie blieben anfangs zusammen, frassen rings um sich her die Rinde ab, und rückten dann langsam weiter. In Zeit eines Monats hatten sie schon eine ziemliche Grösse erreicht, und nun trennten sie sich, indem sie in die Länge und Quere ihre Gänge gruben, die, wie oben gesagt, in einer geschlängelten Linie fortliefen. Wie oft sie sich häuteten, konnte ich leider nicht entdecken.

---

2. Entwickelungsgeschichte von *Anisarthron barbipes Dahl.*

Im Frühlinge d. J. fand ich in einem kronfaulen Eschenbaume in der Nähe des Rheins, nachdem ich Stücke der äussern, noch festen Holzmasse abgebrochen hatte, Larven von hellweisser Farbe. Da auch die äussere Holzmasse sich bereits bis auf einzelne Theile der äussersten Schicht im Zustande der Fäulniss befand, so liessen sich Gänge, welche die Larven gemacht hatten, nur schwer erkennen. So viel nur liess sich sehen, dass die Gänge von dem Kern des Holzes in einer mehr oder weniger gewundenen Richtung sich nach aussen hinzogen. Unmittelbar unter der noch festen Holzschicht lagen die Larven einzeln in grossen Kammern, welche zum Theil mit kleinen Holzstückchen angefüllt waren und so sich hierdurch als die Wiege des Insekts ankündigten. Wirklich verpuppten sich die Larven nach wenigen Tagen, und schon zu Anfang des Juni kam der Käfer zum Vorschein. Es war Anisarthron barbipes. Dahl.

Die Larven waren 6‴ lang, walzenförmig, hatten den 3 Leibesring stark geschnürt, am 1. Ringe 1‴, vom 4. an, bis zum Körperende ½‴ breit. Der Kopf, namentlich um

die Mundtheile, war mit dichten, starken, weissen Haaren besetzt, der Kopfschild am Vorderrande mit 2 seichten Grübchen versehen, die Lefze stark behaart, die Fühler 4gliedrig, die Oberkiefer dunkelbraun, kurz, stark gebogen und in eine scharfe Spitze auslaufend. Die Unterkiefer mit 3gliedrigen Tastern, die Lippe schmal, länglich, oben stark ausgerandet, mit 2gliedrigem Taster. Die Larven waren mit Füssen versehen, welche sich am 2. 3. und 4. Ringe befanden und aus 4 Gliedern zusammengesetzt waren.

Der Käfer ist ein ungemein träges Thier, und war nur mit Mühe dahin zu bringen, seinen Sitz zu verändern. Langsam kroch er zuweilen auf dem Holz herum, der Kopf schien kaum die Fühlhörner tragen zu können, obschon diese nicht besonders lang oder dick sind. Obschon ich die Käfer lange beisammen liess, so konnte ich sie doch nie in der Begattung beobachten und eben so wenig konnte ich wahrnehmen, ob das Weibchen Eier lege, noch später Larven finden, welche sich daraus entwickelt hätten.

---

3. *Hylesinus hederae mihi.*

Nach dem Beispiele und Rathe des Herrn Apothekers Hornung zu Aschersleben (vide No. 11. der entomologischen Zeitung vom Jahre 1840) sammelte ich mir seit einiger Zeit Aeste und Zweige von Bäumen oder Sträuchern, an welchen die daselbst befindlichen Bohrlöcher verrathen, dass sie von Larven bewohnt werden. Auch ich habe auf diese Weise schon manches interessante Insekt gezogen, und kann somit vollkommen bestätigen, was Herr Hornung a. a. O. sagt.

Unter den voriges Jahr eingesammelten Holzstücken befanden sich auch fingerdicke Aeste von Hedera helix. Ich hatte sie eigentlich nur genommen, um Ochina hederae zu ziehen, welche hier häufig vorkommt und im Sommer zu hunderten von Epheuwänden geklopft werden kann. Um die Entwickelungsgeschichte der Ochina genau beobachten zu können, hatte ich die Epheuäste in ein besonderes Glas gethan. Dabei hegte ich allerdings die Hoffnung, dass ausser diesem Thiere auch wohl noch andere zum Vorschein kommen würden. Diese Hoffnung war um so begründeter, da ich während des vorigen Sommers beim Abklopfen des Epheu auch Anobium striatum erhalten hatte. Wirklich erhielt ich 7 verschiedene Insekten. Zuerst erschien Phyllotreta nemorum in grosser Zahl, dann kamen 2 verschiedene Arten von Schlupf-

wespen, eine grössere und eine kleinere; hierauf Ochina hederae, dann ein Hylesinus, der ein noch ganz unbekanntes Thier ist, und den ich sogleich näher beschreiben werde; dann Anobium striatum und endlich zu Anfang Juli Pogonocherus hispidus.

Der Hylesinus, den ich erzog und Hylesinus hederae genannt habe, ist 1''' lang und $\frac{1}{4}$''' breit. Die Farbe ist ein bald helleres, bald dunkleres Braun. Der Kopf ist äusserst fein gekörnelt und mit vielen kleinen und steifen Schuppenhärchen besetzt. Die Stirn ist breit, etwas gewölbt, die Augen sind gross und schwarz, die Fühler bestehen aus einer 7gliedrigen Geissel, von welcher das erste Glied das längste und etwas nach Aussen geschwungen und an seinem Ende keulenartig verdickt ist. Das zweite Glied ist kurz, fast kugelig, am Ende etwas zusammengedrückt; die fünf andern sind von beinahe gleicher Grösse. Die Fühlerkeule besteht aus 4 Gliedern, die bis auf das letzte einander ziemlich gleich sind. Die Keule ist so gross wie die fünf nächsten Geisselglieder zusammen genommen. Der Thorax ist dunkelbraun, vorn etwas eingeschnürt, in der Mitte am breitesten, etwas länger als breit, mit einer schwachen erhabenen Längsleiste, welche von der Basis nicht ganz bis zum Vorderrande reicht; an der Basis ist der Thorax zu beiden Seiten der Längsleiste gebuchtet und mit vielen steifen, gelblichen Schuppenhärchen so bedeckt, dass die dunkelbraune Farbe derselben nur dann erkennbar wird, wenn man die Schuppenhärchen abreibt. Das Schildchen ist vertieft, mit abgerundeter Spitze, unbehaart. Die Flügeldecken sind hellbraun, ungefähr 3 mal so lang wie der Thorax, hinter der Mitte etwas breiter, allmälig abfallend und mit ziemlich tiefen Punktstreifen versehen. Die Punkte sind gross viereckig, die Zwischenräume mit vielen kleinen warzenähnlichen Hervorragungen versehen, neben denen auf beiden Seiten, kleine steife Borstenhaare stehen, wodurch es den Anschein erhält, als seien diese Zwischenräume auf jeder Seite noch einmal mit feinen Längsrinnen versehen. Zwischenräume und Streifen sind, wie der Thorax mit vielen kleinen, gelblichen Schuppenhärchen bedeckt. Die Füsse sind gelbbraun, die Schienen, besonders die der Vorderfüsse sehr erweitert und am Aussenrande mit einer Reihe steifer Härchen besetzt, die ihnen fast den Schein geben, als wären sie gezähnelt. Die Tarsen sind schmal, das Klauenglied ist etwas grösser, als die beiden andern.

Da ich mir die Zucht nicht verderben wollte, so konnte

ich den Entwickelungsgang dieses Thiers nicht genau beobachten, was auch schon darum schwer war, weil die Larven aller, aus den vorhandenen Epheuästen gezogenen Käfer, diese Aeste dermassen zerfressen hatten, dass ich nicht wusste, welchem Thiere ich die verschiedenartigen zum Theil vielfach in einander verlaufenden Gänge zuschreiben sollte. Nur die Larven von Pogonocherus fand ich sämmtlich in der Markröhre, wohin sie indessen auch nur im angewachsenen Zustande dringen mögen, um sich daselbst zu verpuppen.

Nachschrift.

Der Herr Pfarrer Schmitt hatte die Güte, mit diesem Aufsatze gleichzeitig auch einige Exemplare des Hylesinus hederae einzusenden. Ich theilte die Thiere Herrn Professor Ratzeburg mit, welcher die Art ebenfalls für neu erklärte, und Folgendes darüber ausserdem noch mittheilte: „Ich habe ihn mit allen Stücken unserer Sammlung sorgfältig verglichen und finde dass er dem rhododactylus am nächsten steht; er unterscheidet sich aber durch die nicht so verbreiterte Fühlerkeule, durch einige bemerkbare Punktreihen der Flügeldecken und besonders starke borstenhaartragende Höckerchen der Zwischenräume. Auch mit pilosus ist Aehnlichkeit in der Grösse und Form vorhanden, allein er hat nicht die beschuppten Zwischenräume, wie jener. Mit palliatus und trifolii dürfte viel weniger eine Verwechselung möglich sein.

Dr, **Schmidt.**

Ueber
Gastropacha Dumeti.

Vom

Herrn Bürgermeister **Daniel** zu Rehna.

Am 16. October v. J. fing ich am Rande einer Waldwiese 10 Stück Gastr. Dumeti und fand zugleich eine Quantität Eier an den vertrockneten Stengeln einer Pflanze, die ich für Artemisia campestris oder Achillea millefolium zu halten geneigt bin. Diese nun waren am unteren Ende eingedrückt, lagen in unregelmässigen Häufchen aneinander geklebt, und hatten eine hellolivengrüne Farbe, mit dunklerem Punkte auf der oberen Spitze und zwei concentrischen dunkleren Ringen ohne scharfe Begrenzung auf den Seitenflächen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitung Stettin

Jahr/Year: 1843

Band/Volume: 4

Autor(en)/Author(s): Schmitt A.

Artikel/Article: Entomologische Fragmente 105-110